

Predigt über Lukas 19,1-10

Liebe Gemeinde,

heute hören wir eine recht bekannte Geschichte aus der Bibel. Sie steht im Lukas-Evangelium im 19. Kapitel (Übersetzung „Basisbibel“):

Jesus kam nach Jericho und zog durch die Stadt. Und sieh doch: Dort lebte ein Mann, der Zachäus hieß. Er war der oberste Zolleinnehmer und sehr reich. Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war. Aber er konnte es nicht, denn er war klein, und die Volksmenge versperrte ihm die Sicht. Deshalb lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können – denn dort musste er vorbeikommen. Als Jesus an die Stelle kam, blickte er hoch und sagte zu ihm: »Zachäus, steig schnell herab. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.« Der stieg sofort vom Baum herab. Voller Freude nahm er Jesus bei sich auf. Als die Leute das sahen, ärgerten sie sich und sagten zueinander: »Er ist bei einem Mann eingekehrt, der voller Schuld ist!« Aber Zachäus stand auf und sagte zum Herrn: »Herr, sieh doch: Die Hälfte von meinem Besitz werde ich den Armen geben. Und wem ich zu viel abgenommen habe, dem werde ich es vierfach zurückzahlen.« Da sagte Jesus zu ihm: »Heute ist dieses Haus gerettet worden, denn auch er ist ein Sohn Abrahams! Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.«

I. Auf dem Baum - von allen weit weg

Liebe Gemeinde,

Zachäus sitzt auf dem Baum. Er ist von allen weit weg - nicht nur im räumlichen Sinn.

Dass Jesus durch die Stadt kam, hatte sich herumgesprochen. Jesus war zu seiner Zeit ein Prominenter, eine Art Popstar - sein Ruf als Wunderheiler und wortgewaltiger Prediger eilte ihm voraus. Seine bevorstehende Ankunft hat in der Stadt Jericho einen großen Menschenauflauf verursacht. Vielleicht ist Zachäus einfach nur neugierig und will sehen, wer und wie dieser Jesus ist, von dem er offenbar schon viel gehört hat. Weil er klein gewachsen ist, hat er wegen des Menschenaufbaus aber keine Chance, Jesus zu sehen. Natürlich hat von den anderen auch niemand ein Interesse, den verhassten Oberzöllner nach vorne durchzulassen. Heute nennt man so etwas Mobbing. Von allen ausgegrenzt, von allen weit weg - ihm bleibt nur der Platz auf dem Baum. Wer Mobbing und Ausgrenzung schon einmal erlebt hat, weiß, wie das ist. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Sicher hat sich Zachäus auch durch sein eigenes Verhalten die Freundschaft der Menschen verscherzt, hat sich von Gott und der Gemeinschaft seines Volkes entfernt. Zachäus war Zöllner, sogar Oberzöllner - dadurch war er reich geworden. In Israel herrschten damals die Römer. Und die Römer verpachteten die Zollstellen an die Zöllner. Der Zöllner war verpflichtet, einen festen Pachtbetrag an die Römer abzuliefern. Wie er seine Pacht bezahlen konnte und wovon er leben sollte, musste er selbst sehen. So blieb den Zöllnern fast nichts anderes übrig, als von den Menschen überhöhte Zölle und Abgaben zu verlangen, um auch eine Gewinnspanne zu haben. Dass die Zöllner Wucherpreise verlangen und betrügen mussten, lag eigentlich schon im System. Dazu kam noch folgender Umstand: Als Oberzöllner war Zachäus nach streng jüdischem Verständnis unrein, da er in seinem Beruf mit der heidnischen römischen Besatzungsmacht kooperierte. Die Steuern, die er für die Römer eintrieb, wurden in römischen Münzen bezahlt. Und diese trugen das Bild des Kaisers, der von den Römern als Gott verehrt wurde. Mit diesen Münzen zu handeln, war nach jüdischem Verständnis Götzendienst und verstieß gegen das Bilderverbot. Ein Zöllner war daher ein unreiner Götzendiener. Und als solcher war er von der Gemeinschaft der Synagoge ausgeschlossen. Er durfte sozusagen nicht mehr „in die Kirche gehen“. Fromme Juden durften sein Haus nicht betreten, weil sie dadurch unrein geworden wären. Zachäus ist also völlig allein und isoliert - im politischen, sozialer und religiöser Hinsicht. Zachäus sitzt auf dem Baum - von allen weit weg.

Solche Menschen gibt es heute noch genauso wie damals. Und genauso gibt es heute Mobbingopfer, die von den anderen ausgegrenzt werden. Und das gibt es nicht nur im Berufsleben - oft fängt es

schon im Kindergarten oder in der Grundschule an. Ich weiß, wovon ich rede. In den meisten Fällen können die Opfer nichts dazu.

Aber nicht nur durch Mobbing werden Menschen ausgegrenzt. Manchmal verbauen wir uns auch durch eigenes Fehlverhalten den Weg zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Da will ich mein eigener Herr sein, mir nicht von Gott oder sonst jemandem Vorschriften machen lassen. Aus einer solchen Einstellung erwachsen Egoismus und Rücksichtslosigkeit - und erst viel zu spät merke ich, dass ich allein auf dem Baum sitze - von allen weit weg, weit weg von Gott und den Menschen.

Dann ist es gut, wenn ich mir ins Gedächtnis rufen kann: Ich bin getauft. Und in der Taufe hat Gott mir etwas zugesprochen: Meine Sünde, alles, was ich verbockt habe, ist im Wasser der Taufe versenkt - denn Jesus hat am Kreuz meine Sünde getragen. Und diese Vergebung, die Gott mir in der Taufe zugesprochen hat, darf ich wieder neu in Anspruch nehmen, wenn ich merke, dass ich mich selbst ins Abseits manövriert habe. Ich darf Gott um Vergebung bitten und erfahren, dass er mir meine Last abnimmt. Und er hilft mir auch, mit den Menschen wieder ins Reine zu kommen - wie das bei Zachäus ging, werden wir gleich noch sehen. Jesus holt mich wieder runter vom Baum.

II. Runter vom Baum - von Jesus gesehen

Denn als Jesus an dem Baum vorbeikommt, auf dem Zachäus sitzt, kehrt sich die Sache um. Nicht Zachäus sieht Jesus, sondern Jesus schaut auf und sieht ihn. Das ist hier das Entscheidende: Zachäus wollte einen Blick auf den berühmten Jesus erhaschen. Aber jetzt richtet Jesus seinen Blick auf Zachäus - und es ist ein heilsamer Blick, der Zachäus hilft, wieder von seinem Baum herunterzukommen.

Warum wollte Zachäus unbedingt Jesus sehen? War er einfach nur neugierig? Oder hatte er doch schon eine leise Ahnung, dass dieser Jesus von Gott gesandt ist, und dass Jesus und ihm den Weg zurück zu Gott und zu seiner Glaubensgemeinschaft ebnen kann? Jetzt wurde Zachäus von Jesus gesehen. Und Jesus holt ihn runter vom Baum. Jesus holt Zachäus herunter vom Baum, der seine Entfremdung von Gott und der Gemeinschaft verdeutlicht. Von welchem Baum muss Jesus uns herunterholen (Pause)?

Zachäus wollte Jesus sehen - doch Jesus hatte ihn schon längst im Blick. Das wird übrigens bei der Kindertaufe sehr schön deutlich, wie wir sie in der Landeskirche üben: Lange bevor wir auf die Idee kommen, Jesus zu suchen, hat er uns schon gesehen, hat er schon seine Hand auf unser Leben gelegt. Lange bevor wir Ja zu Jesus sagen können, hat er in der Taufe schon Ja zu uns gesagt. Für Zachäus war das eine umwerfende Erfahrung, dass Jesus ihm seine bedingungslose Zuwendung zeigt - längst bevor Zachäus etwas dazu tun kann, sich diese Zuwendung zu verdienen. So ist das bei Jesus: Seine bedingungslose Liebe zu uns geht unserer Liebe zu ihm immer voraus. Diese bedingungslose, vorauslaufende Zuwendung bringt Zachäus dazu, Jesus mit dem Ehrentitel „Herr“ anzusprechen. Und er verspricht, ab jetzt so zu leben, wie es Jesus gefällt. Aus lauter Dankbarkeit für die Zuwendung und Aufmerksamkeit, die Jesus ihm schenkt, will Zachäus Jesus nun als seinen Herrn anerkennen. Er hat so viel vertrauen zu Jesus gefasst, dass er jetzt nach seinen Worten leben will.

Zachäus kommt runter vom Baum - weil er von Jesus gesehen wurde. Und Jesus sieht auch dich. Du bist ihm unendlich wichtig. Er schenkt dir seine Liebe und Zuwendung. Wenn du das kapiert, hilft dir das, von deinem Baum herunterzukommen - zurück zu Jesus und zu den Menschen.

III. Wieder daheim - von Liebe bewegt

Zachäus ist wieder daheim - und jetzt ist er von Liebe bewegt. Er ist innerlich tief bewegt von der Liebe, die Jesus ihm zeigt. Jesus hat keine Angst, im Haus von Zachäus unrein zu werden. Er möchte mit Zachäus Tischgemeinschaft pflegen und seine Gastfreundschaft genießen, um ihn auf diese Weise in die Gemeinschaft zurückzuholen - in die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen. Za-

chäus kehrt zurück in ein Leben im Einklang mit Gottes Willen und in Liebe zu den Mitmenschen. Er ist wieder daheim - von Liebe bewegt.

Diese Heimkehr hat bei Zachäus handfeste Folgen. Die Heimkehr zeigt sich bei Zachäus in Taten der Umkehr. Er möchte ab jetzt so leben, wie Gott es will. Zachäus will den Armen die Hälfte seines Besitzes geben. Und die Fürsorge für die Armen hatte Gott durch seine Gebote dem Volk Israel aufgetragen, zu dem Zachäus gehört. Und er möchte seinen Reichtum nicht mehr nur für sich behalten, sondern mit denen teilen, die Not leiden. Und wo Zachäus jemanden betrogen hat, will er es vierfach erstatten - wie es in Gottes Geboten an Israel festgelegt ist. Daran will sich Zachäus jetzt halten.

Hochspannend finde ich dabei, dass Jesus Zachäus keine Moralpredigt hält und ihm alle Gebote und Gesetze Gottes aufzählt, gegen die er verstoßen hat. In dieser Geschichte wird nichts davon berichtet, dass Jesus dem Zachäus ins Gewissen redet, sich in Zukunft doch bitte gesetzestreu zu verhalten. Nein, dass Zachäus sich in Zukunft an Gottes Willen halten will, hat einen anderen Grund: Es ist die Folge davon, dass Jesus ihm in freier und vorauslaufender Gnade Gemeinschaft gewährt. Er kommt zu dem ins Haus, mit dem keiner etwas zu tun haben will, und isst mit ihm. Dadurch zeigt Gottes Sohn dem Zachäus: Du bist bei Gott nicht vergessen. Er gibt dich nicht auf, du kannst zu ihm zurückkehren und neu anfangen. Und das tut Zachäus auch - er kehrt zurück in die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen und stellt das tatkräftig unter Beweis. Er ist wieder daheim - von Liebe bewegt.

Bei Jesus können wir uns anschauen, wie man jemanden dazu bringen kann, sein Verhalten zu ändern. Nicht durch Vorhaltungen, nicht durch Moralpredigten, nicht durch Verurteilungen. Ein Mensch ändert sich nicht dadurch, dass man ihm ein schlechtes Gewissen macht, sondern im Gegenteil: Ein Mensch ändert sein Verhalten, wenn ihm Liebe, Aufmerksamkeit und Zuwendung geschenkt wird. Ermöglichen wir es anderen Menschen, heimzukehren zu Gott und in die Gemeinschaft? Werden bei uns Menschen von Gottes Liebe bewegt? Oder sind wir wie die Menschen, die Zachäus die Sicht auf Jesus versperren?

Wo stehen wir Menschen im Weg, die zu Jesus kommen wollen? Und das vielleicht nur, weil diese Menschen nicht unserem Bild von einem braven, gut bürgerlichen Kirchgänger passen? Gelegenheitschristen, Patchwork-Familien, Corona-Leugner, AfD-Anhänger ...

Ich bin mir sicher: Jesus würde keinen von diesen Menschen fortschicken. Wahrscheinlich würde er sie wie Zachäus fragen: „Kann ich bei Dir heute zu Mittag essen?“ Jesus würde vielleicht nicht alles gutheißen, was diese Menschen denken, sagen oder tun. Aber würde er ihnen eine Moralpredigt halten? Oder wäre das wie bei Zachäus gar nicht mehr nötig - weil sie sich durch die vorbehaltlose Zuwendung von Jesus von selbst dazu entschließen würden, ihr Leben zu ändern? Und dann wären auch sie wieder daheim - von Liebe bewegt.

Das kann geschehen, wenn Jesus einem Menschen begegnet: Zuerst sitzt er auf dem Baum - von allen weit weg. Doch dann kommt er runter vom Baum - von Jesus gesehen. Und er ist wieder daheim - von Liebe bewegt.

Amen.